



7.-11.7.1988

Gemeinsames
Jubiläums-
Fest



100 Jahre

25 Jahre



Gesangverein



Eintracht Kaichen

Der Dorfplatz im Zentrum von Kaichen

Niddatal - ein Zusammenschluß hat sich bewährt

von Wilfried Martin

Die Stadt Niddatal, gebildet am 1.12.1970 durch den freiwilligen Zusammenschluß der Gemeinden Bönstadt, Ilbenstadt und der Stadt Assenheim, besteht in ihrer heutigen Größe seit 1.1.1972 durch die Eingliederung der Gemeinde Kaichen, die ebenfalls auf freiwilliger Basis erfolgte. Alle vier Stadtteile sind sehr alte Ansiedlungen im Herzen der südlichen Wetterau. Jeder Stadtteil für sich kann auf eine mehrhundertjährige Geschichte und Tradition zurückblicken.

Niddatal hat heute rund 8.500 Einwohner. Die Bevölkerung ist offenherzig und zeigt sich neuem gegenüber aufgeschlossen, pflegt aber auch die Traditionen.

Durch die Freiwilligkeit des Zusammenschlusses zur Stadt Niddatal, der von allen politisch Verantwortlichen der ehemals selbständigen Kommunen getragen wurde, hat sich die Bildung der neuen Stadt vor rund 18 Jahren sehr geordnet vollziehen lassen, wodurch sich sofort volle Kraft für die Weiterentwicklung des neuen, größeren Gemeinwesens entfalten konnte.

Es war möglich, durch zielstrebige, dem Einwohner verpflichtete Arbeit Vorhaben zu verwirklichen, die zu einer überdurchschnittlichen Ausstattung mit kommunalen Einrichtungen in unserer Stadt führte. Nicht zuletzt hat hierzu die in den ersten Jahren mit dem freiwilligen Zusammenschluß verbundene erhöhte Finanzkraft beigetragen. Zahlreiche neue Gemeinschaftseinrichtungen und andere Anlagen wurden geschaffen.

Die Errichtung neuer Bürgerhäuser in den Stadtteilen Bönstadt, Ilbenstadt und Kaichen, sowie die Erweiterung des bereits seit 1962 bestehenden Bürgerhauses Assenheim haben dazu geführt, daß jeder Stadtteil mit einer Gemeinschaftseinrichtung dieser Art, abgestellt auf die jeweiligen Bedürfnisse im Stadtteil, ausgestattet ist.

Diese Häuser bieten nicht nur den seit Jahrzehnten, teilweise über 100 Jahren bestehenden traditionsreichen Vereinen eine Heimstätte und geben ihnen die Möglichkeit, durch Veranstaltungen jeglicher Art in die Öffentlichkeit zu treten und dem Einwohner und Besucher ein Zeugnis ihres Wirkens und Könnens abzulegen, sie haben auch neu gegründeten Vereinen, wie z.B. den in 1976 ins Leben gerufenen Musikzügen in Kaichen und Bönstadt, sofort die Chance eröffnet, aktiv tätig zu werden. Die Bürgerhäuser der Stadt Niddatal stehen allen Niddataler Vereinen kostenlos für die Durchführung kultureller und gesellschaftlicher Veranstaltungen und Zusammenkünften offen und tragen in nicht geringem Maße zu einem intakten

Vereinsleben in unserer Stadt bei. Überhaupt, eine Vielzahl von Vereinen mit einer breiten Palette im Angebot an die Einwohner mit vielseitigen Betätigungsfeldern, sind ein wichtiger Bestandteil eines gut funktionierenden Gemeinwesens. Denn Vereine übernehmen Aufgaben, erbringen Leistungen, die weder vom Staat noch einer Gemeinde erbracht werden können. Dies gilt im besonderen für den gesellschafts-politischen Bereich. Ohne das ehrenamtliche Engagement in den Vereinen würde mit Sicherheit die Vielseitigkeit und Vielschichtigkeit des Angebotes an die Einwohnerschaft leiden. Denn würden diese Aufgaben von der öffentlichen Hand zu übernehmen sein, könnten sie nicht finanziert werden. Im Bewußtsein dieser Bedeutung haben die Gremien der Stadt Niddatal neben dem selbstverständlichen ständigen Bemühen zum Ausbau und zur Verbesserung der Einrichtungen der Grundversorgung auch Entscheidungen getroffen, die es ermöglichten, neue Sport- und Freizeitstätten zu bauen. So sind im Stadtteil Assenheim ein zweiter Fußballplatz, eine 400-Meter-Laufbahn mit weiteren Leichtathletikanlagen und Umkleidehaus sowie eine Gymnastikhalle zusätzlich zur Schulturnhalle, im Stadtteil Ilbenstadt zwei Fußballplätze und eine Gymnastikhalle neben der Schulturnhalle, im Stadtteil Kaichen ein kleiner Tennenplatz am Sportplatz und im Stadtteil Bönstadt ein zweiter Fußballplatz entstanden. Flutlichtanlagen wurden an Sportplätzen in Assenheim, Bönstadt und Ilbenstadt errichtet, so daß in jedem Stadtteil auch bei Dunkelheit Training und Spiele möglich sind.

Durch die Ausweisung und Erschließung des Freizeitgeländes in Bönstadt war es möglich, mit dem Tennisclub vier Tennisplätze gemeinsam zu erstellen. Zu den bereits von den Vereinen mit finanzieller Unterstützung der Stadt geschaffenen Anlagen wie Reitplatz und Angelteich werden in gleicher Weise noch weitere Einrichtungen, wie Hundedressurplatz usw. entstehen, wozu die Stadt im Zentralbereich dieses Freizeitgeländes das Funktionsgebäude erstellen wird.

Darüber hinaus konnten mehrere von Niddataler Vereinen in Eigenhilfe gebaute Anlagen, wie zum Beispiel der Angelteich in Kaichen oder die zweite Fischeichanlage in Ilbenstadt und die Gerätehäuser der Fußballvereine, gefördert und finanziell unterstützt werden.

Auch auf dem Gebiet des Brandschutzes wurde durch ständige Investitionen dafür gesorgt, die Einsatzbereitschaft und Schlagkräftigkeit der Freiwilligen Feuerwehren der Stadt Niddatal zu verbessern. Hierzu galt es vorerst, die Wasserversorgung zu sichern, indem neben den noch in Betrieb befindlichen eigenen Förderanlagen in den Stadtteilen Ilbenstadt und Kaichen alle Stadtteile an das großräumige Verbundnetz der OVAG angeschlossen worden sind. Dazu kam die ständige Neuanschaffung von Geräten, Fahrzeugen und sonstigen Ausrüstungsgegenständen sowie der Um- und

Neubau von Feuerwehrgerätehäusern in Assenheim, Ilbenstadt und Kaichen. Mit der Errichtung eines neuen Feuerwehrgerätehauses in Bönstadt soll möglichst noch in diesem Jahr begonnen werden.

Die Freiwilligen Feuerwehren der Stadt Niddatal sind heute aufgrund des gut ausgebildeten und personellen Bestandes und der Einsatzbereitschaft der Aktiven sowie dem vorhandenen Ausrüstungs- und Einrichtungsbestandes schlagkräftige Wehren, deren Aufgabenbereich in den letzten 20 Jahren zusätzlich durch technische Unfallhilfe, Verhütung und Bekämpfung von Umweltschäden und sonstigen Leistungen vielfältiger Art umfangreicher und schwieriger geworden ist.

Eine zielstrebige Entwicklungsplanung hat es ermöglicht, daß seit Bestehen der Stadt Niddatal rund 450 neue Baugrundstücke erschlossen werden konnten. Dadurch wurde den einheimischen Bauwilligen ebenso Rechnung getragen wie den rund 1000 neuen Mitbürgern, die in den letzten 18 Jahren Niddataler geworden sind. Auch in Zukunft wird man neue Baugebiete erschließen, jedoch die Entwicklung wird langsamer sein. Die Aufgabe der nächsten Jahre besteht nicht mehr vor allem im Wachstum durch neue Baugebiete, sondern vorwiegend in der Erhaltung und Verbesserung der alten Ortskerne. Erste Maßnahmen sind bereits eingeleitet und für jeden sichtbar. Hierzu zählt die Restaurierung und Renovierung des Alten Schulhauses und des Dorfbrunnens „Die Weed“ im Stadtteil Kaichen ebenso wie die Dorferneuerungs- und Straßenbaumaßnahmen im alten Stadtkern von Assenheim. Zu einer zielstrebigem Entwicklungsplanung gehören nicht nur die Ausweisung neuer Baugebiete und deren Erschließung, sondern auch die Schaffung zusätzlicher Einrichtungen zur Verbesserung der Infrastruktur. In raschem Tempo wurden in allen Stadtteilen neue Grünanlagen und Kinderspielplätze geschaffen. Inzwischen gibt es in Niddatal 13 Spielplätze, die größtenteils mit Holzgeräten ausgestattet sind und von den Kindern gerne zum Verweilen und Spielen aufgesucht werden.

Zu den konfessionellen Kindergärten in Assenheim und Ilbenstadt hat die Stadt Niddatal selbst neue Kindergärten in Bönstadt und Kaichen gebaut, wodurch seit 1982 in allen Stadtteilen Einrichtungen betrieben werden, die im großen und ganzen den heutigen Erfordernissen entsprechen. Insgesamt stehen in Niddatal zur Zeit 275 Kindergartenplätze zur Verfügung. An Schulen sind vorhanden: Im Stadtteil Assenheim eine Grund-, Haupt- und Realschule mit angegliederter Grundschule im Stadtteil Bönstadt, in den Stadtteilen Ilbenstadt und Kaichen je eine Grundschule.

Besondere Aufmerksamkeit gilt schon immer den Problemen des Umweltschutzes. Denn Umweltschutz und Lebensqualität gehören zusammen, sie sind untrennbar miteinander verbunden. Aus dieser Erkenntnis heraus war es selbstverständlich, für das Gesamtgebiet der Stadt Niddatal einen Land-

schaftsplan zu erstellen, der bereits seit Mai 1982 vom Regierungspräsidenten in Darmstadt genehmigt ist und der erste in der hiesigen Region war. Der Landschaftsplan sieht entscheidende Verbesserungen unserer Umwelt vor und hilft, weitere Eingriffe in intakte Landschaften zu verhindern. Sichtbare Maßnahmen sind die in den letzten Jahren vorgenommenen umfangreichen Neuanpflanzungen im ganzen Stadtgebiet. Für die beantragte Ausweisung von Landschaftsschutzgebieten in den Gemarkungen Assenheim und Bönstadt bildet der Landschaftsplan ebenso die Grundlage wie für die bevorstehende Festsetzung des Naturschutzgebietes „Krebsbachtal bei Kaichen“, mit dem auch Teile der Gemarkungen Erbstadt und Heldenbergen erfaßt werden.

Zu den Umweltschutzmaßnahmen einer Kommune gehört auch eine geordnete Abwasserbeseitigung und somit Reinhaltung der Flüsse, Bäche und Gräben. Seit dem Anschluß der Kanalisation des Stadtteils Kaichen an die Kläranlage der Stadt Niddatal im Jahre 1979 sind alle Stadtteile von Niddatal an Kläranlagen angeschlossen. Zur Verbesserung der Abwasseranlagen in den Stadtteilen Assenheim und Bönstadt wurden in den letzten drei Jahren erneut rund 2 Millionen DM aufgewendet. Um den aus Umweltschutzgründen ständig steigenden Anforderungen gerecht zu werden, hat die Stadt Niddatal bereits weitere Kanalbaumaßnahmen für die kommenden Jahre in ihr Investitionsprogramm mit aufgenommen.

Zu all den vielen Maßnahmen, die zur stetigen Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität in Niddatal beitragen, gehört noch der zielstrebig erfolgte Ausbau von Rad-, Wander- und Feldwegen nach dem vom Stadtparlament vor einigen Jahren beschlossenen Ausbauplan. Fuß- und Radwegeverbindungen um die Stadtteile oder von einem Ort zum anderen sind vorhanden. Sie bieten viele Möglichkeiten zum Spaziergehen nach Feierabend, zum Wandern oder laden ein zu einer Radtour bis zu 30 km.

Das Gebiet der Stadt Niddatal hat eine Größe von 4021 Hektar; hiervon sind 712 ha Wald, 2816 ha landwirtschaftlich genutzte Fläche, 51 ha Wasserfläche, 221 ha Straßen und Wege, 23 ha Park- und Grünanlagen einschließlich Friedhöfe und 198 ha Hof- und Gebäudeflächen.

Niddatal, ein Zusammenschluß von vier ehemals selbständigen Gemeinden, der sich bewährt hat.

Niddatal, eine Stadt im ländlichen Randbereich des Ballungszentrums Frankfurt; eine Stadt, in der aufgrund der geschaffenen guten und soliden Gesamt-Ausstattung auch in den kommenden Jahren eine geordnete Weiterführung der kommunalen Entwicklung zum Wohle und zum Nutzen der Einwohner möglich sein wird.

Die Naumburg **Ein heimatgeschichtlicher Beitrag**

von Wilhelm Georg Hahn

Wer auf der geschichtsträchtigen Stätte des „Steinernen Tisches“, des ehemaligen Gerichtsplatzes der mittelalterlichen Freigrafschaft Kaichen verweilt, kann einen romantischen Rundblick über eine Landschaft der südlichen Wetterau genießen.

Gleitet das Auge nach Osten, fällt der Blick auf eine bewaldete Anhöhe, aus deren dunklem Grün sich ein erhabenes, schloßartiges, helleuchtendes Bauwerk stolz heraushebt, und doch macht sich das Gefühl breit, daß dort auf dieser Erhebung Geheimnisvolles versteckt ist, daß diese Stätte Wertvolles aus längst vergangenen Zeiten zu verkünden weiß.

Die Naumburg ist gemeint, erstmals im Jahre 1035 zu Zeiten des salisch-fränkischen Kaisers Konrad II (1024 - 1039) in einer Schenkungsurkunde genannt. Die Naumburg war Ende des 10. oder Anfang des 11. Jahrhunderts erbaut worden, früher als andere Ritterburgen; vielleicht als Sitz des letzten oder vorletzten konradischen Gaugrafen der Wetterau.

Um diese Zeit suchten die deutschen Kaiser durch solche Reichsburgen als befestigte Plätze ihre Stellung hervorzuheben, was gleichzeitig auch ein Schutzangebot für den Siedlungsbereich beinhaltete. Hierbei kommt das Streben der mittelalterlichen, kraftvollen Herrscher zur Stärkung ihres Königtums und der Reichseinheit vom 9. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts zum Ausdruck.

In ihrer Namensbezeichnung machte die Burg im Laufe der Jahrhunderte eine stete Wandlung durch. Sie reicht von Nuvinburg über Nuwenburg, Navenburg, lateinisch castrum novum (d.h. Neue Burg), Neuburg hin bis zur Bezeichnung Naumburg, doch das bereits im 13. Jahrhundert.

Im Zuge des sich mehr und mehr stärkenden christlich-kirchlichen Verhaltens erwuchs eine Bereitschaft der weltlich Bestimmenden zu Klostergründungen. So hat wohl Konrad II. mit der Errichtung einer Benediktiner-Abtei in der Burg von 1035 eines der ersten Klöster in der Wetterau errichtet.

Die Benediktiner sind ein Mönchsorden, der um das Jahr 500 von dem Abt des Klosters Monte Casino in Italien, dem Heiligen Benedikt von Nursia, gegründet wurde (O.S.B. = ordo sancti benedicti). Die Mitglieder des Ordens leben der Frömmigkeit und der Arbeit. Durch Klöster- und Kirchenbauten, durch Rodungen und Landwirtschaft, durch Handwerk, vor allem aber durch schulische Leistungen waren die Benediktiner die Erzieher Europas bis weit in das Mittelalter hinein.

Der Klosterbereich der Naumburg befand sich in einem von einer Ringmauer umgebenen Gelände, mit einer Flächengröße von ca. 15.000 qm. Das Luftbild aus dem Jahre 1963 vermittelt einen ungefähren Eindruck. Die Südseite des steil abfallenden Hanges in Richtung Heldenbergen eignete sich zum Weinbau. Er wurde hier auch zeitweise betrieben. Ansonsten war das Kloster anfänglich von Wald umgeben.

Durch Rührigkeit und Strebsamkeit in den ersten Zeiträumen nach der Gründung konnte eine Klosterkirche, eine Basilika und die Liebfrauenkapelle erstellt werden, die in der Folgezeit durch Brandschatzung zerstört, im Jahre 1509 wieder erstellt wurde. Die Abbildung aus dem Jahre 1510 zeigt die beiden Bauwerke. Erstere hatte sieben Altäre, u.a. den Kreuzaltar, der eine Reliquie des hl. Kreuzes besaß.

Die Propstei auf der Naumburg war dem hl. Kreuz und dem hl. Cyriakus gewidmet. Cyriakus war ein Märtyrer zu Rom, der dort um 309 starb, zur Zeit der diokletianischen Verfolgung der Christen. Er gilt als einer der vierzehn Nothelfer.

Das Kloster Naumburg hatte eine große Sammlung von Reliquien, wie in einer Chronik aus dem Jahre 1745 berichtet wird. Der Titel des Buches lautet „Johann Adam Bernhard's Wetterauerischer Altertümer, enthaltend eine historische Beschreibung der vormals in der Wetterau gelegenen Benedictiner-Propstey Naumburg S. Crucis et S. Ciriaci etc.“. Den Aufzeichnungen und Beschreibungen dieses Johann Adam Bernhard liegen die Erkenntnisse über das Kloster Naumburg zugrunde.

Kaiser Heinrich IV. (1056 - 1106) schenkte die Propstey Naumburg 1086 dem Bischof von Speyer. Im Jahre 1147 kam sie an das Kloster Limburg an der Haardt. Die Besitzverhältnisse der Mönche auf der Naumburg weiteten sich mehr und mehr aus, so daß durch Schenkungen, Kauf und Tausch Landbesitz auch im Freigericht Kaichen entstand. Diese Tatsache war mit ein Grund für spätere Rechtsstreitigkeiten zwischen dem Kloster und seinen Nachfolgern, den Grafen zu Hanau einerseits und der Burg Friedberg als Nachfolger des Freigerichts Kaichen andererseits. Das Kloster ge-



Die Naumburg, ein markantes Merkmal der südlichen Wetterau, ist stets für natur- und geschichtsverbundene Menschen ein Besuch wert.

 **auto
döring**

**An- und Verkauf
von Neu- und
Gebraucht-
fahrzeugen
Reparatur
aller Fabrikate**

*6360 Friedberg · Frankfurter Str. 44
Tel. 06031 / 28 05*

**Ihre
Parfümerie mit Herz**

Junker

6360 Friedberg
Tel. (0 60 31) 58 69

hörte mit seinen weltlichen Besitzungen zeitweise zum Kaicher Freigericht. Waren bei Gericht entsprechende Urteile zu erwarten, mußte das Kloster Naumburg Holz zum Galgenbau aus den Propsteywäldern Ilbenstadt oder aus dem Wald der Naumburg beschaffen.

Im Jahre 1173 machte ein gewisser Giselbertus, ein Adliger, dem Kaiser eine größere Stiftung auf seinen Besitz in Heldenbergen. Wahrscheinlich ist es der um das Jahr 1173 als Burggraf eingesetzte Heldenberger gewesen, dem dieses Amt in jener Zeit, in der von Kaiser Friedrich Barbarossa (1152 - 1190) gegründeten Burg Friedberg, übertragen worden ist.

Klein, aber doch recht bedeutsam über weite Zeiträume des Mittelalters ist es gewesen, das „Clösterlein“, wie es von Zeitgenossen in Urkunden mehrfach genannt wird. In seinen besten Zeiten hat es kaum mehr als zehn Insassen gehabt. Die Mönche stammten meist aus den Orten der näheren Umgebung der Naumburg, aus Düdelsheim, Bergen, Altenstadt, Hungen u.a. Es waren Adlige dabei, die zum Teil in Bruderschaften zusammengeschlossen waren.

Mit der Zugehörigkeit zum Kloster Limburg an der Haardt unterstand der jeweilige Naumburger Propst dem zuständigen Abt des Limburger Klosters. Die Limburger Herren jedoch vernachlässigten ihre Ordensbrüder auf der Naumburg in starkem Maße, vielleicht auch mit bedingt durch die großen Entfernungen.

So hatten die Mönche auf der Naumburg stets einen schweren Stand und einen harten Lebenskampf. Sie brauchten und suchten eine Schutz- und Schirmherrschaft, die sich nach und nach durch die Grafen von Hanau entwickelte. Durch großzügige materielle und finanzielle Aufwendungen unterstützten die Hanauer immer wieder die Naumburger Klosterleute über Generationen hinweg, wenn diese in Schwierigkeiten gleich welcher Art waren. So konnte im Jahre 1457 der Abt Werner von Limburg nicht umhin, schriftlich zu erklären, daß die Propstey Naumburg schirmeshalber den Grafen von Hanau unterworfen sei.

Ganz schlimme Zeiten kamen im bayrisch-pfälzischen Erbfolgekrieg 1504/05 über die Naumburg. Die Hanauer Grafen hielten es mit dem Pfalzgraf bei Rhein. Dagegen standen die Interessen des Kaisers Maximilian I., einem Habsburger, der von der Burg Friedberg tatkräftig unterstützt wurde.

Im Zuge der Feindseligkeiten wurde auch die Klosteranlage der Naumburg in Mitleidenschaft gezogen. Gegnerische Truppen verwüsteten das Anwesen. Die Mönche mußten nach Hanau fliehen, das seinerseits ebenfalls in

Bedrängnis war. Es hatte einen großen „Kriegsschwarm“ um den Hals gehabt, berichtet der Chronist.

Die Zeit der Verwaisung nutzten die Einwohner von Kaichen, um sich an Teilen des klösterlichen Besitzes zu bereichern, indem sie die Grenzsteine ihrer anliegenden Gemarkung an den Krebsbach vorrückten. Die später wieder zurückkehrenden Mönche bemerkten die Veränderungen und drangen darauf, daß die alten Rechtsverhältnisse wieder hergestellt wurden. Da brach 1505 im Kloster ein Großbrand aus. Man schloß auf einen Racheakt im Zuge der Grenzstreitigkeiten.

Mit Hilfe der Benediktinerbrüder in Seligenstadt wurden die Klosterkirchen in kurzer Zeit wieder aufgebaut (1509). Hierzu paßt die eingefügt Abbildung.



21. Kloster Naumburg (um 1510).

Mit dem Ausgang des Mittelalters trat ein zunehmender Zerfall innerhalb der katholischen Kirche ein, eine Entwicklung, die schließlich zur Reformation führte. Auch auf dem Kloster Naumburg trat der Niedergang des Ordenslebens zutage. Die Mönche hielten keinen Gottesdienst, keine horae cononicae (Gebetstunde), sondern trieben „nichts denn Fressen, Saufen, Spiel und Huren“, wie ein Zeitgenosse klagte.

Der Propst Johann Dietesheimer (von Düdelsheim stammend) versuchte diesem Verfall mannhaft entgegenzutreten, überwarf sich mit den Mönchen und dankte zu guter Letzt ab. Er wird als „eyfriger Mann und eine for seine Zeit nicht ungelehrte Closterperson“ geschildert. Ihm verdankt die Nachwelt einige der wenigen schriftlichen Nachrichten über das Kloster Naumburg.

Auch alle energischen Versuche der Abtei Limburg an der Haardt, die Mönche wieder in ein geordnetes Klosterleben zurückzuführen, schlugen fehl. Der Verfall der Propstey Naumburg war nicht mehr aufzuhalten. Die Verschuldungen stiegen und die Klostergebäude waren dem Verfall mehr und mehr preisgegeben. Als dann die verarmten Klosterbrüder im Jahre 1529 sich an den damaligen Grafen von Hanau wandten, um Hilfe und materielle Unterstützung zu erlangen, wurden sie abgewiesen.

Ab diesem Zeitpunkt trachteten neben dem Schirmherrn Hanau auch die Brug Friedberg, die seit 1475 Herrin des Freigerichtes Kaichen geworden war, nach Besitz- und Patronatsrechten über das Kloster Naumburg mit seinen umfangreichen Ländereien. Erst im Jahre 1561, der letzte Propst war 1558 verstorben, wurde diese Rängelei beendet. Dem Grafen Philipp III. von Hanau gelang es mit Einwilligung des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, über das Kloster Limburg an der Haardt die Naumburg käuflich zu erwerben. Der Kaufpreis betrug 18.000 Frankfurter Gulden.

Damit gaben sich die Burgleute nicht geschlagen und suchten weiterhin Besitzrechte geltend zu machen. Die Streitigkeiten führten schließlich zur „Naumburger Fehde“ in den Jahren 1564 - 69, die in den Annalen auch als „Heukrieg“ Erwähnung findet. Heukrieg, weil es bei den Zwistigkeiten auch um Ländereien ging, vornehmlich um Wiesengelände. Söldner der Burg Friedberg suchten, die Naumburg zu besetzen. Dagegen stand die hanausche Schutzmacht, die auf der Naumburg stationiert war, während die Mönche nach Hanau ausgewichen waren. Es kam jedoch zu keinen ernsthaften tätlichen Auseinandersetzungen. Ein „kalter Krieg“ wurde geführt. Schließlich setzte sich Hanau durch, behielt seine erworbene Besitzung und richtete auf der Naumburg eine Kellerei (Amtsherrschaft) ein, der auch Erbstadt angegliedert wurde.

Damit hatte das Ordensleben der Benediktiner auf dem Kloster Naumburg nach fast 600 Jahren ein Ende gefunden.

Von 1580 - 1605 wohnte die Gräfin Marianne von Hanau auf der Naumburg. Das Klostergelände mit ca. 20 Morgen Weinanbau kam nach und nach in Bewirtschaftung.

Im 30-jährigen Krieg (1618-1648) drang der kaiserliche General Tilly mit seinen Truppen auch in die Region der Wetterau ein. In seinem Sog suchten die Seligenstädter Ordensleute, Benediktiner, verfloßene Besitzrechte auf die Naumburg geltend zu machen. Sie schlugen, wie es heißt, „dasselbst ein Bild an, die Person S. Benedicti darstellend“. Am Betreten der Gebäude wurden sie jedoch von dort postierten hanauischen Soldaten gehindert.

Im Verlaufe dieser Kriegereignisse war auch 1636 Hanau belagert worden. Das Haus Hessen Kassel ließ den hart Bedrängten Hilfe an Nahrungsmitteln und Soldaten zukommen, was den Entsatz mit beschleunigte. Nach dem Aussterben des Hanauer Grafengeschlechtes ging dann 1642 die Kellerei Naumburg an die Herren von Hessen-Kassel über, als Entschädigung mit für die Hilfe und Unterstützung im Jahre 1636.

Im 18. Jahrhundert wurden durch den Prinzen Georg von Hessen die letzten Klostergebäude abgebrochen. An deren Stelle erstand 1750 das heute noch vorhandene Schloß. Das Hoftor ist mit Emblemen und Löwen geschmückt und auf den Zwickeln zwischen Mauer und Pfosten steht die Jahreszahl „Anno 1754“. Ein Schild auf dem rechten Torpfosten trägt die Buchstaben „LG“ § Landgraf Georg von Hessen-Kassel (1691 -1775). Im Jahre 1828 wurde das Schloß renoviert.

Als 1866 Kurhessen-Kassel an Preußen kam, fiel die Naumburg ebenfalls an den Staat. Dieser verkaufte im gleichen Jahr das Anwesen an die Gemeinde Erbstadt, behielt aber den Wald und die größeren Äcker. Der Besitz war aber nur von kurzer Dauer. Bereits 1882 verkaufte die Gemeinde Erbstadt das Schloßgut weiter an die Geschwister Haas aus Ilbenstadt. 1895 - 1926 war die Familie des Rittmeisters Klinker aus Frankfurt/Main Besitzer der Naumburg. Der Landbesitz konnte auf 50 Morgen erweitert werden. Die Landwirtschaft war vorrangig, dazu wurde Obstbau betrieben. Der Boden ist für Edelobstanbau besonders geeignet. Vor dem 1. Weltkrieg 1914 wurden die Naumburger Äpfel, in Seidenpapier verpackt, 50 kg zu 20 Mark bis nach England versandt. An dem Steilhang nach Süden gedieh auf 2 Morgen Wingert Portugieserwein. Die Trauben wurden auf der Naumburg gekellert und als „Naumburger Schattenseiter“ nach Hanau verkauft.

Der Bau einer eigenen Wasserleitung und einer elektrischen Lichtanlage fällt auch in diese Zeit.

1928 kaufte Ernst Brockhaus (Westfalen) den Betrieb und erweiterte ihn um eine Süßmosterei. Schließlich wurde auch noch eine Hühnerfarm eingerichtet.

Im Jahre 1936 trat ein erneuter Besitzerwechsel ein. Diesmal war Herr Meckel vom Trifels-Verlag Kaiserslautern/Frankfurt der Käufer. Von 1934 - 40 war auf der Naumburg ein Landjahrlager untergebracht. Je 100 fünfzehnjährige Buben aus Berlin, Waldenburg/Schlesien, Siegburg und Troisdorf/Köln, Buer-Erle/Westfalen und Emden/Ostfriesland erhielten auf der Naumburg ein Jahr lang eine vormilitärische Ausbildung. Nach dem Vormittagsdienst waren die Jungen bei Bauern in den umliegenden Gemeinden im Einsatz, so auch in Kaichen.

In den nachfolgenden Kriegsjahren wurde das Schloß Naumburg auf vielfältige Art genutzt. Eine Mädchenmittelschule aus Frankfurt fand nach Bombenbeschädigung hier Notunterkunft, desgleichen das Altenheim der Stadt Hanau.

Von 1937 - 1953 war der Pächter Zotz mit seiner Familie auf der Naumburg. Er bewohnte das sogenannte „Försterhaus“, das im Jahre 1963 wegen Bau-fälligkeit abgerissen wurde. Der Caritas-Verlag mietete 1953 das Schloß und nutzte es als Altenheim, das dann 1970/71 in einen Neubau nach Friedberg übersiedelte.

Im Sommer 1973 hat die „Arbeitsgemeinschaft der Christgemeinden Deutschlands, ACD“, Darmstadt-Erzhausen die Naumburg käuflich erworben und ein Seelsorge- und Freizeitwerk errichtet. Inzwischen ist die Naumburg zu einem weltweiten Anlaufpunkt für die gesamte „Pfingstbewegung“, die zur evangelischen Konfession gehört, geworden. Alle Besucher sind beeindruckt von dem Angebot und dem wohlgeordneten Zustand der gesamten Anlage. Eine Gedenktafel am Hauptportal weist auf die tausendjährige Geschichte der Naumburg hin.

Viele Geschichten knüpfen sich an das Anwesen auf dem 200 m hohen Hügel. So erzählt man sich von einem langen unterirdischen Gang, dessen Eingang tatsächlich gefunden worden ist, und der wohl bei Kriegszeiten einstmals als Versteck benutzt wurde.

Eine große Rolle in den „Naumburger Geschichten“, wobei auch die am Fuße der Anhöhe gelegene Hainmühle erwähnt werden muß, spielte der berühmt-berüchtigte Räuberhauptmann Schinderhannes. In den Jahren 1807-10 trieb er mit seiner Bande, worunter sich vielfach Bewohner der umliegenden Dörfer befunden haben sollen, auch auf der Naumburg sein Unwesen. Die gesamte Liegenschaft wurde ausgeraubt, die Kasse des Rentamtes mitgenommen und der kurfürstlich-hessische Zeugförster Andreas Altmannspurger aufgehängt. Jedoch gelang es seiner Magd, ihn wieder abzuschneiden.

Das Freigericht Kaichen

Eine Gerichtsstätte aus vergangener Zeit
von *Wilhelm Georg Hahn*

Kaichen ist das südöstlichste Dorf des Wetteraukreises. Es ist einer der vier Stadtteile des ab 1970 entstandenen Kommunalwesens Niddatal. Der Ort hat als Wahrzeichen das Freigericht, im Volksmund der „Steinerne Tisch“ genannt. Die älteste Nachricht über das Freigericht stammt aus dem Jahre 1293. Kaichen hieß um diese Zeit Chowchen, später Koichene und Kouchen. Erst im 15. Jahrhundert taucht der Name Keychen auf und noch später dann Kaichen.

Vom Ende des 15. Jahrhunderts bis zum Jahre 1806 gehörte die Grafschaft Kaichen zur Burg Friedberg. Betrachtet man das große Wappen über dem südlichen Burgtor in Friedberg, erkennt man auf dem Brustschild des Doppeladlers im zweiten Feld einen aufgerichteten, zum Sprung bereiten Löwen, der von einem Schrägbalken überdeckt ist. Dieser Löwe weist auf die Zugehörigkeit des Kaicher Gebietes zur Burg Friedberg hin. Am 13. Mai 1475 huldigten die Bewohner der Grafschaft zum ersten Male dem Friedberger Burggrafen. Mit dieser Huldigung endete die Selbständigkeit des Kaicher Gerichts.

Nur selten tagte noch das Gericht unter der Linde. Die meisten Vergehen wurden von nun an vom Friedberger Burgericht verhandelt. Nur bei schweren Verbrechen traten die Blutschöffen auf der alten Stätte bei Kaichen zusammen, wie es die Protokolle im „Malefiz Buch der Burgk Friedberg“ anschaulich schildern (1560 - 1708, jetzt in der Gießener Universitäts-Bibliothek). Im Jahre 1806 ging die Burg Friedberg mit der Grafschaft an das neugeschaffene Großherzogtum Hessen über. Damit hatte eine Einrichtung, die über ein halbes Jahrtausend bestanden hatte, ihr Ende erreicht.

Die Gerichtsstätte

Das freie Gericht tagte auf dem noch jetzt erhaltenen Gerichtsplatz südlich von Kaichen an der Bundesstraße 45. Er ist an drei Seiten von einer Hecke umgeben, an deren innerem Rand einige Bäume stehen, darunter eine alte Gerichtslinde und die 1859 gepflanzte Schillereiche. Diese Baumgruppe ist weithin sichtbar und ein Wahrzeichen dieses Teils der südlichen Wetterau. In der Mitte des Platzes steht ein aufgemauerter, rechteckiger Tisch aus Sandstein mit abgeschrägten Ecken. Er ist von drei Steinbänken umgeben, die im Viereck aufgestellt sind. Sie haben eine Länge von 3,70 m, 3,93 m und 3,87 m. An der offenen Seite im Westen steht, vor dem Tisch, eine

runde Säulenbasis, die man irrtümlicherweise für den Sitz des Freigrafen gehalten hat. Als Philipp Dieffenbach 1845 diese alte Malstätte besuchte, stand der Steintisch in der Mitte wie heute; die Bänke aber lagen zum Teil zerschlagen umher. Der Bürgermeister von Kaichen versprach Dieffenbach die verwilderte Malstätte herzurichten.

Als der Darmstädter Hofrat Schazmann, wie Dieffenbach berichtete, vierzig Jahre früher, 1805, die alte Stätte besuchte, war sie noch im alten Zustand erhalten: der steinerne Tisch war noch von den alten Steinbänken umgeben und die jetzige Säulenbasis war 1805 noch der Sockel einer 1,50 m hohen Gerichtssäule, auf deren viereckigem Knauf neben der Jahreszahl 1562, ein Kruzifix, die Waage der Gerechtigkeit, der Reichsadler und die Schwurhand zu sehen waren. Diese Gerichtssäule ist beim Bau der Chaussee Kaichen-Heldenbergen im Jahre 1819/20, wie Dieffenbach berichtet, beseitigt worden.



Die Anlage des „Steinernen Tisches“ wurde im Jahre 1985 durch die Stadt Niddatal restauriert und in den jetzigen ursprünglichen Zustand gesetzt.

Die Zusammensetzung des Gerichts

Der „Obergreve“ war der oberste Richter. Er mußte aus adeligem Stande sein und wurde jeden Mittwoch nach Pfingsten gewählt. War seine Amtszeit abgelaufen und das Gericht zur festgesetzten Zeit versammelt, legte er als Symbol seiner Amtsniederlegung einen Halm in die Hand des ältesten Schöffen. Dieser bestimmte dann sieben Wahlmänner, alle aus ehrbarem Stande, in erster Linie Ritter und Rittersgenossen. Diese traten dann beiseite und bestimmten den neuen Obergreven, der nach Übernahme seines Amtes die Dorfgenossen aufforderte, ihre Dorfgreven zu wählen. So heißt es an einer Stelle zur Wahl des Obergreven, „uff den Mittwochen in den Pfingst heiligen Tagen sollen alle Lehnsherren ungeboten geign Keuchen, da das oberste Gericht ist, kommen, und als ein oberster Greve sieben ehrbare Männer, die am besten geeignet sind in dem Gericht auf den Eid und heißet sie austreten und auf den Eid hieszen dem obersten Greven.“

Nach der ersten Urkunde von 1293 war damals der Ritter Werner von Treis (Trais-Münzenberg) oberster Grefe. Hier die Aufzeichnung einer Huldigung der Dorfgreven und den Treueid, den sogenannten Grefeneid, an den damaligen Obergrefen aus dem Jahre 1572: „Auf Montag nach Laurent, den 11. August 1572 hat der Burggraf von Friedberg, Johann Oyger Brendel, Quirin von Carben, Georg von Düdelsheim und Johann Philipps von Wolfskehl die Huldigung von gesamten Untertanen des Kaicher Gerichts bey dem Schöffen-Stuhl zu Kaichen eingenommen, wobey gemeldeter von Wolfskehl die Anrede getan, Peter Königstein, der Burg Friedberg geschworener Prokurator, die Eidesformel vorgelesen, darauf erstlich die Untergrefen Jacob Stoll zu Ilbenstadt, Reinhold Fettnich zu Büdesheim, Georg Kochendörfer zu Heldenbergen, Daniel Rauch zu Groß-Carben, Philips Stamm zu Altenstadt, Bastian Bentelmann zu Ocarben und Johann Reul zu Kaichen. Vorbenannte und noch mehrere herbeygekommene Regiment- und gemeine Burgmannen haben das in der Propstey Ilbenstadt bestellt gewesene Mittag-Mahl dann eingenommen.“ Als Zeugen werden neun Adlige genannt, ferner der Schultheiß von Assenheim und zwölf Schöffen, die nach den einzelnen Orten des Gerichts benannt sind.

Am Anfang des 15. Jahrhunderts gehörten 16 Orte zum Freigericht: Kaichen, Heldenbergen, Büdesheim, Rendel, Klein-Karben, Groß-Karben, Okarben, Hulshofen, Kloppenheim, Ilbenstadt, Altenstadt, Oberau, Rommelhausen, Helmershausen, Rodenbach und Klein-Altenstadt. Als Hulshofen, Helmershausen, Klein-Altenstadt, das mit Altenstadt vereinigt wurde, und Kloppenheim, das an den Deutschen Orden verkauft wurde, wegfielen, waren es nur noch zwölf Dörfer, die zum Freigericht gehörten.

Das „Freie Gericht“ war ein Blutgericht, d.h. es befaßte sich mit Verbrechen, die nur mit dem Tode des Angeklagten gesühnt werden konnten, vor allem mit Mord, Raub und Brandstiftung.

Aus den Akten und Überlieferungen ist heute noch ein Fall bekannt, der am Kaicher Gericht abgehandelt wurde. Er zeigt gleichzeitig, mit welcher hohen Strafen die Missetäter belegt wurden. In der Überlieferung heißt es: „Hat den 5. Februar 1605 der Graf Jacob Stoll zu Kaichen zwei Diebe, welche all da in das Pfarrhaus gebrochen und aus solchem unter anderem den Kelch gestohlen, gefangen genommen und in die Burg geliefert. Der eine hieß Hans Driller, von Laubach gebürtig. Der andere aber Heinrich Croen von Ostheim. Beyde sind weger dieser und anderer Diebereyen den 25. April des besagten Jahres zu Kaichen mit dem Strang vom Leben zum Tode gebracht worden.“ In Frankfurt wurde der Kelch für sechs Gulden eingelöst durch den Pfarrer von Kaichen, Pfarrer Martinus Fortunatus von Dortelweil und den beiden Gerichtspersonen Daniel Reul und Johann Hofmann.

Der Obergrefe erhielt bei jedem Kriminalfall acht Schillinge Vergütung. Er erhielt ferner von den Bauern der einzelnen Dörfer je einen halben Simer Hafer, den sogenannten „Grefenhafer“. Die Hinrichtungen fanden im Galgengrund statt. Dort war der Galgen errichtet. Die Dörfer, die den Galgen herrichteten, brauchten den Grefenhafer nicht zu liefern. Ilbenstadt hatte das Holz für die Richtstätte in einem der Propstwälder von Ilbenstadt oder der Naumburg zu schlagen und auch nach Kaichen zu schaffen. Die Heldenberger hatten den Galgen aufzurichten und Groß-Karben hatte den Büttel zu stellen.

Am Anfang des 19. Jahrhunderts wurden die Grundmauern des Galgens vernichtet. Die Steine wurden zum Hausbau in Heldenbergen verwendet.

Die Richtplätze des Kaicher Freigerichts haben bis heute ihre Namen bewahrt. Sie sind Flurbezeichnungen innerhalb der Gemarkung Kaichen. So kennt jedermann den „Galgengrund“. Am Richtbock hatte der Scharfrichter mit dem Schwert ein schweres Amt. „Auf dem Hohen Rad“ soll der Verbrecher durch Rädern vom Leben zum Tode gebracht worden sein. Letzteres ist allerdings nur mündliche Überlieferung, in Aufzeichnungen nicht nachzuweisen.



Das Freigericht am Ortsrand Kaichen